

in seinem Aufsatze aufgezählt hat, die Jahresberichte der Geschichtswissenschaft, die über neuere deutsche Literaturgeschichte, über romanische Philologie etc., nehmen doch diese Vereinigung vor, ohne sich dem wiederholt angeführten herben Urteil Dr. Schulzes auszusetzen. Ebenso faßt jedes bibliographische Handbuch, also Goedeke's Grundriß, Dahlmann-Waig's Quellenkunde etc. die Erscheinungen einer Reihe von Jahren zusammen. Das Brüsseler Institut will nur in größerem Maßstabe die seit langem bestehenden und geschätzten Vorteile vereinigen.

Dr. Schulze sagt: »Ist erst einmal die jährliche Verzeichnung des Zeitschriftenmaterials gesichert, so werden vielleicht später sich auch die Mittel und Wege finden, das Material der früheren Jahre nachträglich zusammenzustellen.« Was beabsichtigt das Institut International de Bibliographie? In den Nachrichten aus dem Buchhandel Nr. 83 (10. April 1896) Seite 693 findet Herr Dr. Schulze die Antwort. Es heißt dort: »Die Aufgabe des Instituts soll eine zweifache sein: einerseits die erscheinende Litteratur fortlaufend zu verzeichnen, andererseits die gesamte bisherige Litteratur über alle Gegenstände und Wissenszweige zu sammeln und zu veröffentlichen.« Ich persönlich halte, nachdem nunmehr durch die zahlreichen Jahresberichte der philologisch-historischen Fächer über die laufende Litteratur doch ein halbwegs vollständiger Ueberblick gewährt wird, während man für die ältere Zeit noch immer größtenteils auf eigene Zusammenstellungen angewiesen ist, die zweite Aufgabe für die wichtigere. Gerade die »vergleichende Litteraturgeschichte«, die auch Dr. Schulze als Beispiel anführt, läßt den Mangel einer bibliographischen Uebersicht sehr fühlbar erkennen.

Bisher stimmen die Vorschläge Dr. Schulzes in der Hauptsache mit den Plänen, denen er »Unausführbarkeit« vorwirft, vollständig überein. Sie unterscheiden sich dagegen in folgendem: Das Institut beabsichtigt, durch die freiwilligen Beiträge seiner Mitglieder, durch die Opferwilligkeit einzelner Gönner der Wissenschaft und durch die Subventionen der Regierungen das Werk zu schaffen, das vornehmlich der Wissenschaft zu gute kommen würde, und in weiterer Folge dann überhaupt allen Belehrung Suchenden, mittelbar auch dem Buchhandel, dessen Verlagswerke (natürlich Bücher) dadurch bekannt gemacht würden.\*) Dr. Schulze fordert die Bibliographie der Zeitschriftenlitteratur von den Verlegern als eine Ehrenpflicht. Denn in erster Linie, heißt es in seinem Aufsatze, hätten die Verleger für das Wohl der Wissenschaft zu sorgen. Es würde zu weit führen, das oft behandelte Thema von den »Ehrenpflichten des deutschen Buchhandels« nochmals des weiteren zu erörtern. Es sei nur von mir, als einem Nichtbuchhändler, bemerkt, daß wohl von keinem anderen Stande an »Ehrenpflichten« so viel gefordert wird wie vom Verlagsbuchhandel. Er soll als Förderer der Wissenschaft streng sachliche Werke drucken, von denen er im voraus gewiß ist, daß sie zum größten Teile ihm als Ladenhüter bleiben werden, dann soll er junge Talente fördern und mit lyrischen Produkten den Markt überschwemmen. Heute soll er die Werke eines gelesebenen Autors spottbillig abgeben, um sie auch »weiteren Kreisen zugänglich zu machen« (anstatt daß die weiteren Kreise in Deutschland sich gewöhnen, in einem Buch einen dauernden Besitz zu sehen, den man ebenso bezahlen muß, wie einen Schmuckgegenstand oder dgl.), morgen wieder ist es eine »Ehrenpflicht«, die teuersten und absatzunfähigsten Werke nicht unter dem einmal festgesetzten Ladenpreise abzugeben, damit nicht der Schein von dem wissenschaftlichen Werte des Buches getrübt werde. Es ist »Ehrenpflicht des

\*) Ueber die praktische (nicht ideale) Bedeutung, die ein bibliographisches Universalrepertorium für Verleger, Sortimenten und Antiquare besitzt, soll in einem eigenen späteren Aufsatze gehandelt werden.

deutschen Verlegers«, die heimische Produktion zu heben, um den fremdländischen Erzeugnissen den Markt zu verschließen; ebenso ist es »Ehrenpflicht«, das deutsche Publikum mit den »hervorragendsten Erscheinungen der ausländischen Litteraturen bekannt zu machen«. Es ist »Ehrenpflicht« des deutschen Buchhandels, Vaterlandsliebe, Treue, Glauben zu wecken und zu nähren, aber auch Aufklärung zu verbreiten.

Nun soll es auch »Ehrenpflicht der deutschen Verleger« sein, weil sie in erster Linie für das Wohl der deutschen Wissenschaft zu sorgen hätten, eine Bibliographie der Zeitschriftenlitteratur herauszugeben. Nächstens werden die »deutschen Verleger« im Interesse der Wissenschaft eine Expedition zur Erforschung Innerafrikas ausrüsten. . . Man sollte doch meinen, in »erster« Linie haben für das Wohl der deutschen Wissenschaft die Vertreter der deutschen Wissenschaft zu sorgen — oder nicht? —, dann auch vielleicht ein wenig der deutsche Staat. Wieviel die Wissenschaft dem Buchhandel durch die Anregung, die ihr geboten wird, verdankt, habe ich in meinem Aufsatz »Buchhandel und Wissenschaft« (Nachrichten aus dem Buchhandel 1895, Nr. 226) nachzuweisen gesucht.

Von einer Bibliographie der Zeitschriftenlitteratur erwächst nun den Verlegern und Buchhändlern im allgemeinen ein nur geringer oder fast gar kein Vorteil. Für ihn hat nur ein Verzeichnis der in den Handel gelangenden Bücher Wert. Denn nur diese, nicht aber Ausschnitte aus Zeitschriften, können vertrieben werden; dürften sich doch auch auf einzelne Bände oder Hefte einer Zeitschrift sehr wenig Abnehmer finden. Was nützt also in geschäftlicher Hinsicht dem Sortimenten das Verzeichnis aller in periodischen Blättern erschienenen Aufsätze, auch über die aktuellsten Fragen?!

Auch der Verleger wird lange nicht den Vorteil aus einem Verzeichnisse der Aufsätze in den von ihm verlegten Zeitschriften ziehen, wie etwa aus dem Kataloge der von ihm verlegten Werke. Naturgemäß würde auch der Absatz einer derartigen Bibliographie viel geringer sein, da die große Zahl der Sortimenten, die sonst als Abnehmer für die Bücherkataloge in erster Linie in Betracht kommen, hier wegfallen. Meine Aeußerung in Nr. 226 der Nachrichten aus dem Buchhandel (1895), »daß es keinen Fachmann, keinen Schriftsteller, keinen Buchhändler geben würde, der nicht den seine Wissenschaften betreffenden Teil besäße«, nehme ich als zu optimistisch und wenig begründet zurück und scheue mich nicht einzusetzen, daß die Zurückweisung dieser Worte im Artikel Dr. Schulzes begründet ist. Nur ist dieser Satz für den sonstigen Inhalt meines Aufsatzes ganz belanglos.

Dr. Schulze hat wiederholt Pooles monumentalen Index to periodical literature genannt. Dieser ist bekanntlich nur durch die uneigennütige Beihilfe der amerikanischen Bibliothekare in seiner nunmehrigen Gestalt vollendet worden. Die straffe Organisation dieser, ihre Vereinigung in der American Library Association macht es natürlich, daß die Deutschen von den Amerikanern beschämt werden, wie Dr. Schulze hervorhebt. Nichts wäre nun angesichts dieser Thatfachen näherliegend gewesen, als einen Appell an die deutschen Bibliothekare, statt an die deutschen Buchhändler zu richten.\*) Von einer Unterstützung eines derartigen Werkes durch die Bibliothekare, die weit mehr als die Buchhändler die »Ehrenpflicht« hätten, ein derartiges Repertorium herauszugeben, schweigt der Verfasser vollständig. Die Arbeit, die deutsche Zeitschriftenlitteratur zu buchen, die für den Einzelnen ungeheuer ist, würde, auf 500 Mitarbeiter verteilt — so viel und mehr Bibliothekare sind in Deutschland thätig —, für jeden einzelnen eine nur geringfügige Leistung bedeuten. Dieser verzweigten Mitarbeiterschaft sich zu versichern, haben die Gründer des Institut International de Bibliographie in Brüssel

\*) Darauf hat schon L. K. in Nr. 93 des Börsenblattes 1897 aufmerksam gemacht.